

Das Dörfli an der Landesausstellung

Autor(en): **H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **1 (1914)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



A. Welti jun., „Die drei KönigsKinder“

Wandfüllung über den Fenstern der
Ausstellungshalle für kirchliche Kunst.
Phot. Ph. und E. Linck, Zürich

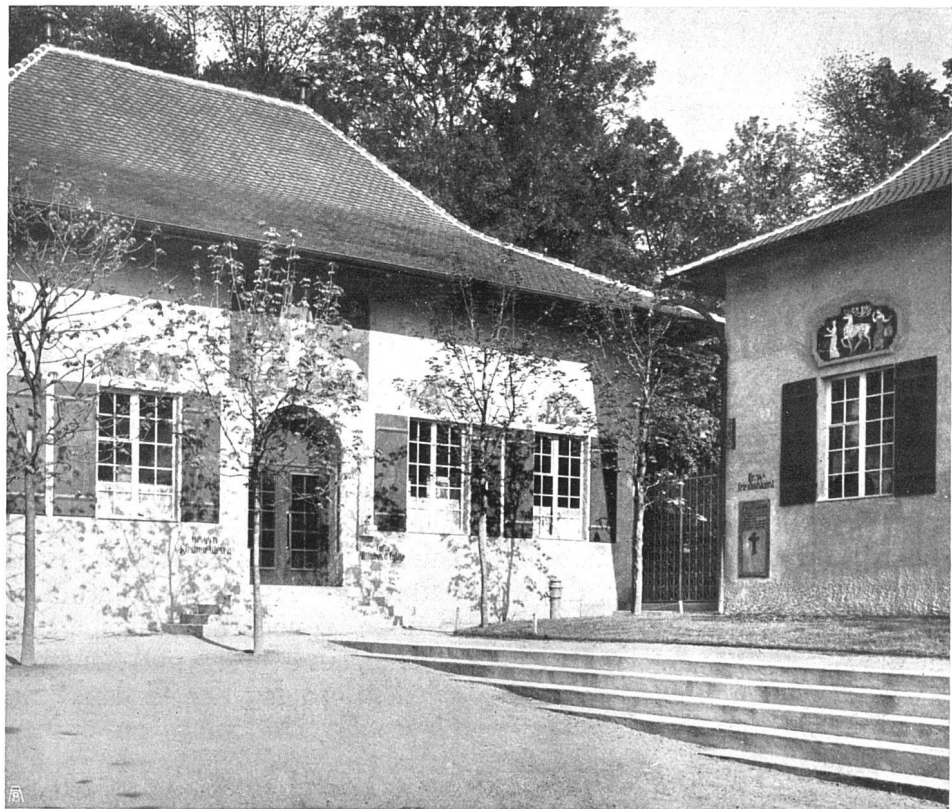
DAS DÖRFLI AN DER LANDESAUSSTELLUNG

Nach unseren demokratischen Grundsätzen war eine Anlage der Ausstellung (nicht Ausführung der Bauten) aus e i n e m Willen heraus ein Ding der Unmöglichkeit. Deshalb war es Aufgabe der Architekten, die eine Baugruppe zugeteilt erhielten, diese als möglichst geschlossene Anlage von einem bestimmten Charakter auszubauen. Und überall da, wo dieser Wille lebte und unbehindert zum Ausdruck gelangen konnte — es sind wenige Stellen in der Ausstellung — da kam etwas zustande, dem man die Freude des Schaffenden anmerkte. Und etwas von dieser Freude ging auf jeden ernststen Besucher über, der im genauen Hinsehen und Verweilen mehr und mehr die Absicht des Architekten im ganzen, wie in jedem Einzelstück entdeckte. Unbekümmertes Arbeiten dieser Art lag schon in den ersten Entwürfen des Architekten K. InderMühle B. S. A. Bern zu einer Gruppe von Bauten auf dem höchsten, östlich gelegenen Platz des

Areals. Ihm, dem die Obhut über das schönste kirchliche Bauwerk unseres Landes anvertraut ist, wurde die Aufgabe zuteil, auch an der S. L. A. B. für die kirchliche Kunst besorgt zu sein, den Werken schweizerischer Glasmaler, Maler, Bildhauer und Kunstgewerbetreibenden im Gebiet der kirchlichen Kunst ein Obdach zu schaffen. Gerade weil er Hüter des Alten ist und so mancher bernischen Landkirche wieder ein schmuckes, ehrbares Aussehen verliehen hat, erwarteten sicher viele von ihm einen heimischen Kirchenbau mit dem gotischen Helm irgend eines bernischen Turmes bekrönt. Da zu der Gruppe 54 noch die Aufgabe sich hinzugesellte, ein Muster- und Bauerngehöft zu schaffen, so lag der Gedanke nahe, das Ganze als Dorfanlage zu ordnen. Eine Attraktion im Sinne von Paris, Genf oder Alt Leipzig 1913. Dadurch hätte der Architekt sich die Arbeit erleichtern können; er hätte Kopierarbeit geleistet, sich



Das „Dörfli“ an der Landesausstellung, Gesamtansicht Architekt B. S. A. Karl InderMühle, Bern



„Pfarrhaus“ im „Dörfli“. Ausstellungshalle der Gruppe
44/IV Kirchenwesen. Bilder über den Fenstern von
A. Vivian, Schwarzenburg

Architekt B. S. A. Karl InderMühle, Bern
Phot. Ph. und E. Linck, Zürich



Eingang zum „Dörfli“, Kirche und Heimatschutzbasar



Pavillon Nestlé im „Dörfli“ und Bauerngehöft
Brunnen in Kunststein von C. Bernasconi, Bern

Architekt B. S. A. Karl InderMühle, Bern
Photographien: Ph. und E. Linck, Zürich



Blick auf den Kirchturm im „Dörfli“

Architekt B. S. A. Karl InderMühle, Bern
Phot. Ph. und E. Linck, Zürich



Platz vor Kirche mit Brunnen. Hofbrunnen in Kunststein, nach Modell von W. Schwerzmann ausgeführt von „Schweiz. Baubedarf A.-G.“ (vorm. P. Kramer), Herzogenbuchsee

Architekt B. S. A. Karl InderMühle, Bern
Phot. Ph. und E. Linck, Zürich

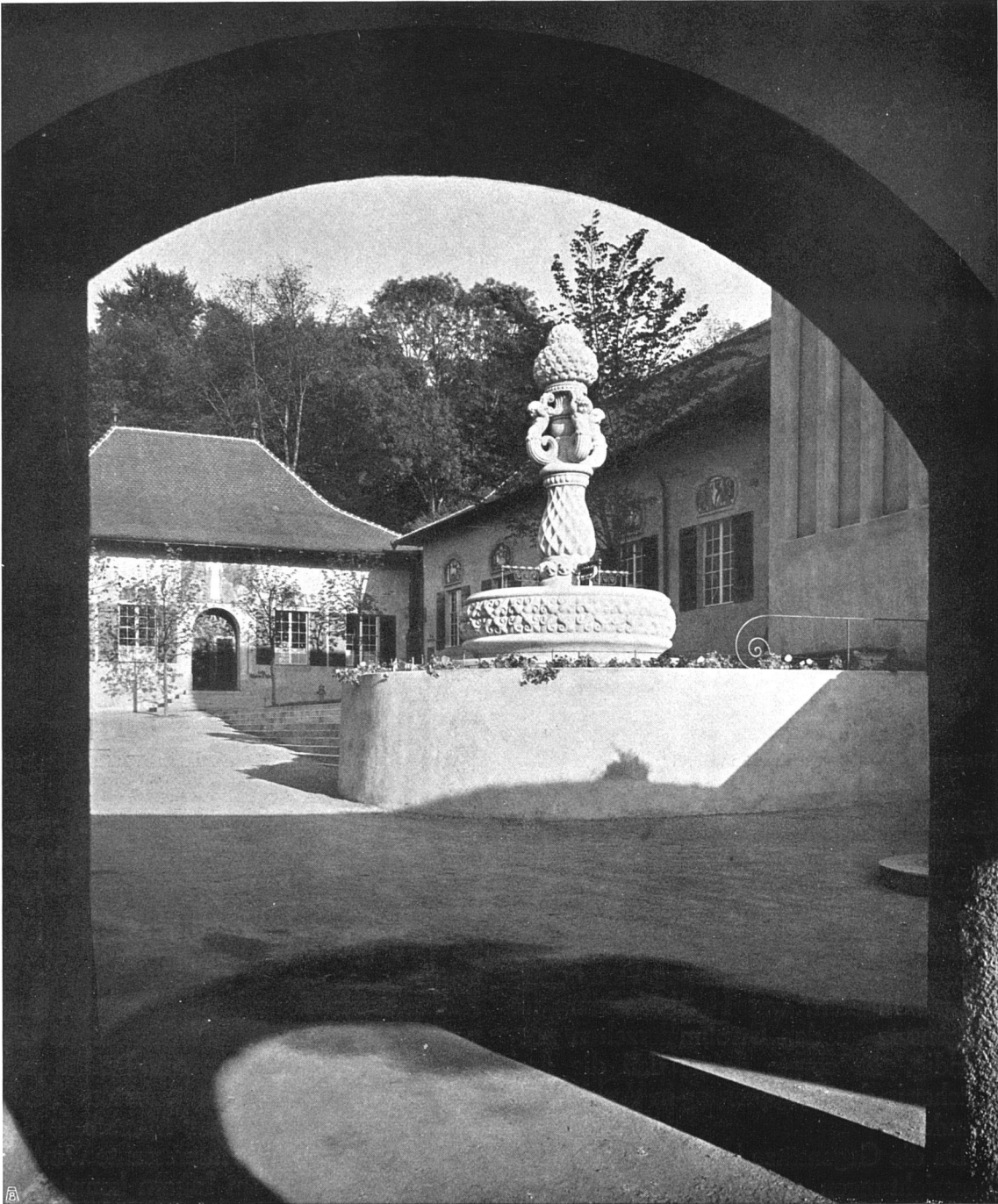


Kirchenportal
Ausführung in Kunststein von
G. und A. Bangerter, Lyss

Architekt B. S. A. Karl Indermühle, Bern
Bildhauerarbeiten von W. Schwerzmann, Zürich
Phot. Ph. und E. Linck, Zürich

die einzelnen Entwürfe bis zu den Türen und Fenstergittern ersparen können. Die Handwerker wären auf alte Beispiele verwiesen worden; einen alten Wirtshauschild hätte er herbeigeholt. Und dadurch

wäre ihm der ehrlichste Dank vieler Heimatschutzleute, der Freunde der Erhaltung und Renovation, all der Leute, für die die Kunst nur bis zur Gotik oder bis zur Renaissance Geltung hat, gesichert



Blick in den Hof

Architekt B. S. A. Karl Indermühle, Bern
Phot. Ph. und E. Linck, Zürich

worden. — Die Notwendigkeit, diese frommen Wünsche in den Wind zu schlagen, ergab sich aus den Forderungen der Aussteller und aus dem baugedanklichen Willen des Architekten selbst heraus. Die

Fachleute des Bauernstandes hegten kein Verlangen nach einem währschaftigen Bauernhaus mit breiter Stirn; sie wollten eine Teilung in Wohnung, Stallung und Scheuer. Nun war es Sache des Architekten, aus



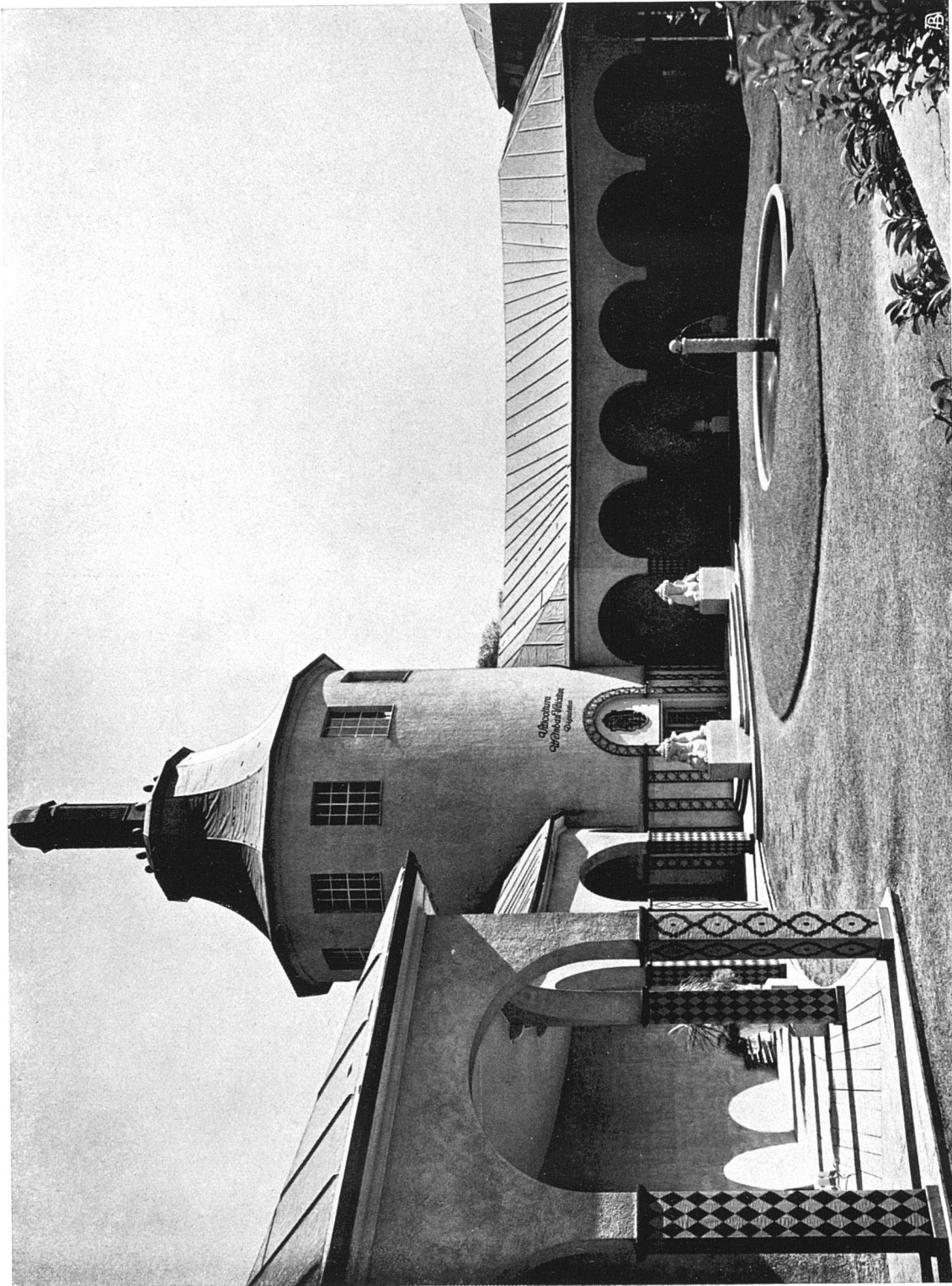
Wirtshaus „zum Röseligarten“ im „Dörfli“

Arch. B.S.A. K. Indermühle, Bern
Phot. Ph. und E. Linck, Zürich

dieser Forderung heraus eine befriedigende Lösung zu gestalten. Er ordnete die drei Gebäude um einen Platz, den er mit einem großen Brunnen zum Tränkeplatz her richtete. Da diese Häuser während der ganzen Dauer der Ausstellung Vieh beherbergen mußten, war Hartbedachung im Gegensatz zu den Strohmaierzelten notwendig. Er sorgte dafür, daß die drei Dächer in der Gruppierung in Verbindung standen.

Da die Gegensätze in den beiden Glaubensrichtungen unserer Kirchen in der Raumstimmung, in der Form der einzelnen Gegenstände deutlich zum Ausdruck kommen, war eine Aufstellung in gesonderten Hallen geboten. Dabei ging der Architekt darauf aus, den Raum der katholischen Kirche reich, groß, verdunkelt zu halten, denjenigen der reformierten hell, in wenigen Farben, mit kargem Schmuck zu geben. Die vorgeschriebene Bausumme gestattete

nicht eine Aufführung von völlig getrennten Gebäuden. So suchte denn der Architekt die nie dagewesene, deshalb interessante Lösung, die beiden Räume in einer Gruppe gleichsam unter einen Hut zu bringen. Er stellte das Längsschiff der Katholiken an die höchste Stelle des Bodens, verlieh ihm im hohen, steilen Dach das Schwergewicht der Gruppe und stellte quer dazu den Raum der Reformierten. Nach außen hin war damit die Monotonie der Längsflucht durch die interessante Winkelstellung behoben. Im Innern konnte mit dem Eingang von diesem Winkel aus eine Lauflinie zwingend gestaltet werden. Über dem Eingang, organisch aus dem Winkel heraus wurde der Turm errichtet. Er betonte damit das Portal und hielt die beiden Hallenbauten zusammen. Er mußte als Glockenstuhl dienen; dazu hätte das Ausmaß eines gewöhnlichen Kirchturms voll auf genügt. Der erste Entwurf suchte auch



Pavillon für Weinbau an der Landesausstellung

Architekten B. S. A. Joss und Klausner, Bern
Phot. Ph. und E. Linck, Zürich



Eingang zum Pavillon für Weinbau
Brunnen und Figuren von Haberer, Bern

Phototechnik A.-G.



Pavillon für Weinbau

Architekten B. S. A. Joss und Klausner, Bern
Phototechnik A.-G.

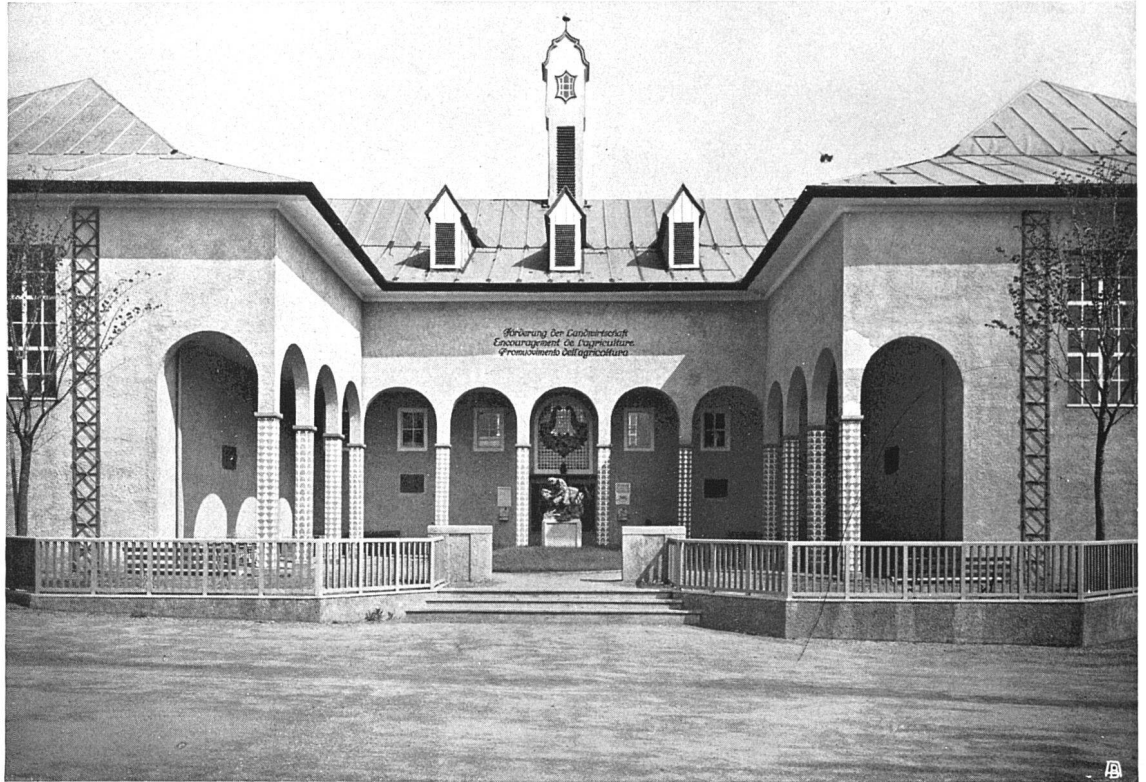


Eingang zur Mostwirtschaft
an der Landesausstellung

Architekten B. S. A. Joss und Klausner, Bern
Phototechnik A.-G.

diesem Dienst gerecht zu werden. Hernach zeigte Glockengießer Rüetschi in Aarau Lust, ein Glockenspiel nach flandrischen Mustern aufzustellen; der Gedanke wurde laut, hier an höchster Stelle einen Aussichtsturm zu schaffen. Damit wurden nun die Anforderungen an den Unterbau, an den Treppenaufgang wesentlich größer. Oben mußte rings um den Glockenstuhl genügend Raum frei bleiben. So wurde der Turm vierschötig im Unterbau, und darauf konnte aus der Konstruktion heraus nur das Achteck Aufstellung gewinnen, das dem Helm die Form vorschrieb. Die Bedeutung, die dem Turm in der Silhouette der gesamten Baugruppe zukommen mußte, war im Ausprobieren am Modell ersichtlich. Eine wuchtige, einfache Form erwies sich als Notwendigkeit, und die Ausführung hat dem Entwurf des Architekten recht gegeben.

Da nun noch ein Pavillon für das kirchliche Verwaltungswesen verlangt wurde und der Überrest der geplanten Gewerbergasse in den Werkstätten einiger Heimarbeiter sich zu dieser Gruppe rettete, lag es nahe, diese Gebäude den Kirchenbauten in einem Bogen vorzulagern. Der Pavillon wurde hinten, als Abschluß, dem Eingang gegenübergestellt, die Werkstätten mußten in niedrigen Bauten die Verbindung herstellen und in der Höhe doch den Blick auf die Kirchendächer frei belassen. Nun fehlte in den Vorbauten als Gegengewicht zum Gehöft eine größere Halle, die zugleich den Ring um den eingefriedeten Platz vollständig schloß. Da weit und breit keine Trinkgelegenheit vorgesehen war, durfte hier ein Ausschank errichtet werden, und Architekt Indermühle legte an der Jahresversammlung zu Freiburg 1912 der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz



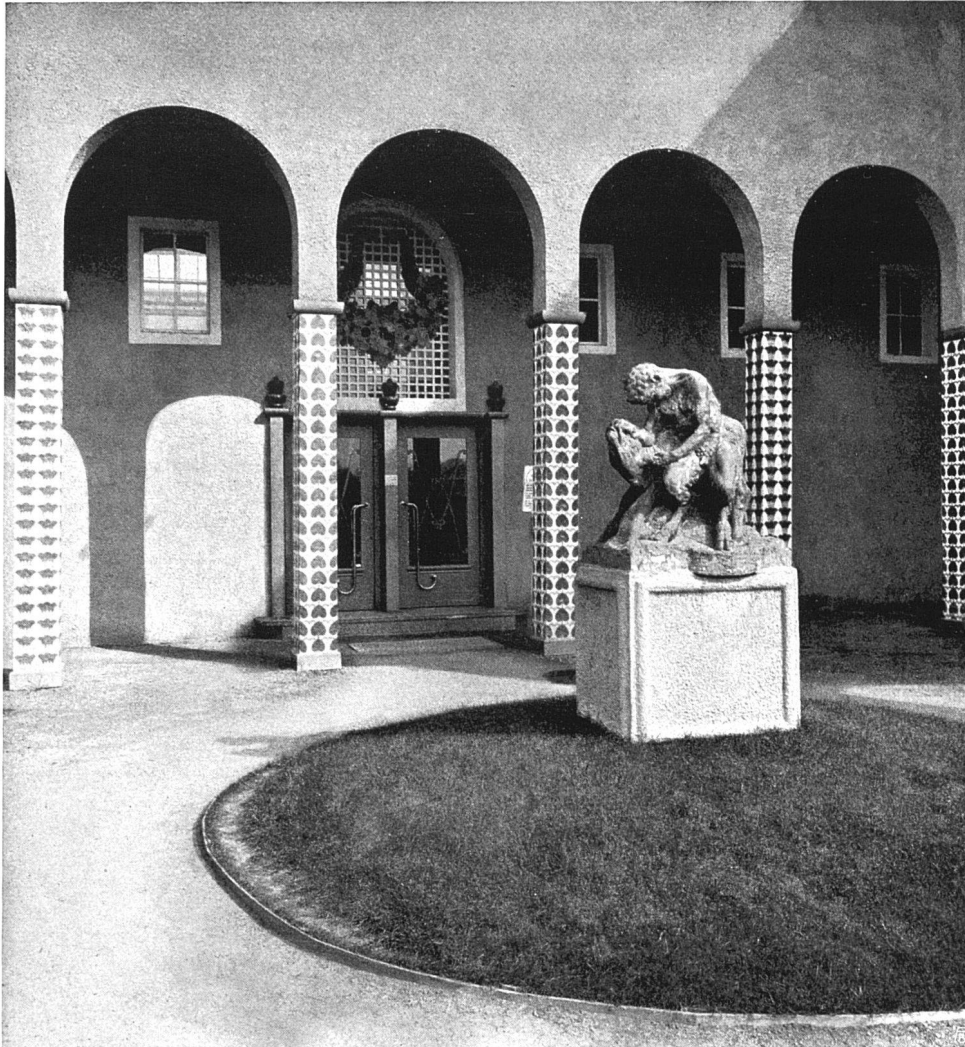
Pavillon für Förderung der Landwirtschaft
an der Landesausstellung

Architekten B. S. A. Joss und Klausner, Bern
Phototechnik A.-G

den Vorschlag nahe, hier in den Innenräumen eines Wirtshauses einzelne Bestrebungen wirksam vorzuführen. Auch da lehnte der Architekt wiederum das Ansinnen ab, die Kopie irgendeines beliebigen Landgasthauses hinzustellen. Er wollte aus Holz, Gips, Tüchern und Ziegeln einen Ausstellungsbau errichten im gleichen Sinne, wie in den übrigen Hallen dieser Gruppe, der modern eingerichtet, als Ausstellungswirtschaft dienen mußte. Als der Gedanke eingebracht wurde, statt einer langweilig gelehrten Heimatschutz-Papierausstellung in Inventarstücken, Büchern, Gegenüberstellungen guter und schlechter Beispiele und graphischen Darstellungen einen lebendigen Ausstellungsbetrieb, in einem Saale gute volkstümliche Unterhaltungskunst zu bieten, kam der Baumeister dazu, das Wirtshaus breiter anzulegen und einen obern Stock hinzuzufügen. Nun erst, da das Wirtshaus gesichert war, tauchte der

Name „Dörfli“ auf und der Architekt mußte sich noch im Einführungswort zum Katalog der Unterschiebung romantischer Gedanken erwehren: „Dörfli.“ Weder ein Schweizerdorf im Sinne der Genfer Ausstellung, noch ein Heimatschutz- oder Musterdorf soll es sein. Eine Gruppe Ausstellungsbauten, nicht mehr und nicht weniger, entstanden als Rahmen für eine bestimmte Kategorie Ausstellungsarbeiten.“ Die feine Absicht des Architekten, hier einen ruhigen, eigenartigen Winkel im lauten Treiben der Ausstellung zu schaffen, wurde im Laufe der Monate sattsam zerstört durch den Großbetrieb der Wirtschaft und der Aufführungen, beeinträchtigt durch Bauten, unter denen das von Gärtnern preisgekrönte Chalet mit Zentnerdächeln als Denkwürdigkeit und Ausdruck unseres demokratischen Wesens besondere Erwähnung verdient.

Von der Wirkung einzelner Winkel geben



Eingang zum Pavillon für Förderung der Landwirtschaft
Figur von Probst, Bildhauer, Basel

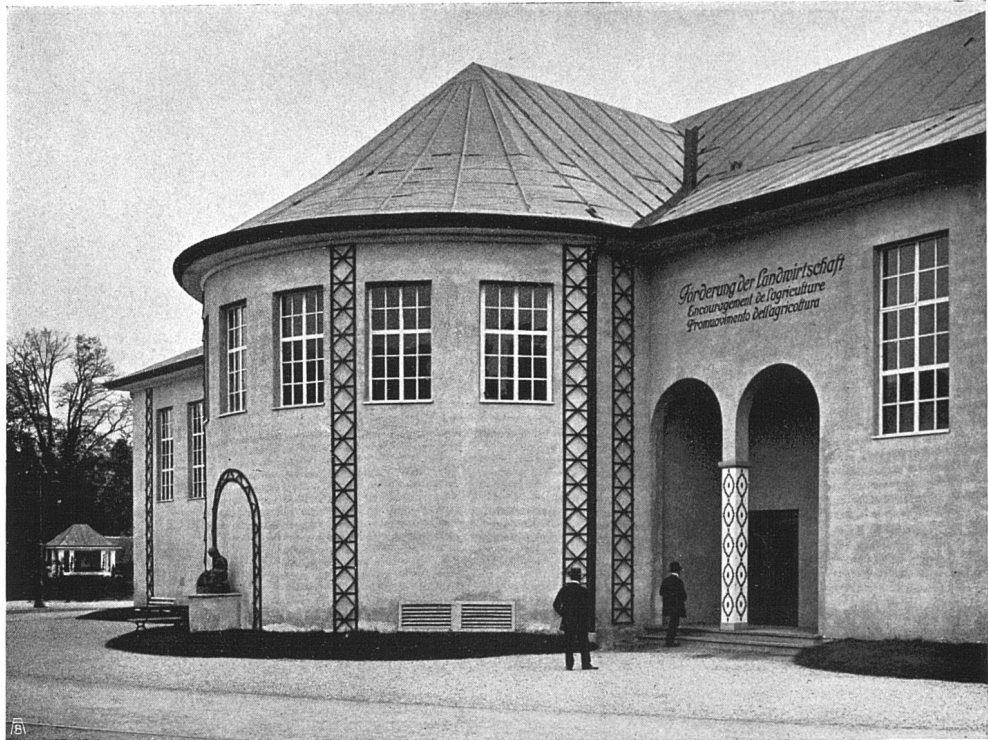
Architekten B. S. A. Joss und K্লাuser, Bern
Phototechnik A.-G.

unsere Bildaufnahmen schöne Erinnerungen wieder im Blick durch den Eingang auf den sonnenbeschienenen Hof, im besten, einheitlich durchgeführten Schmuck des Platzes im großen Brunnen und im Portal, oder im Ausmaß der dekorativen Bilder über den Fenstern, in der Form und Gediegenheit von geschmiedeten Gittern und geschnitzten Säulen. Darin wurde der Handwerker veranlaßt, statt Kopierdienste zu leisten, nach neuzeit-

lichen Entwürfen selbständige Arbeit zu vollbringen.

Uns freut es, daß hier durch viele Monate hindurch, Tag für Tag Tausenden von Besuchern in dieser leichtfaßlichen, ansprechenden, deshalb eindringlichen Weise in der Ehrlichkeit des Bauens, in dem Sichkümmern um das Große und Kleine zugleich, die Absichten des modernen Bauschaffens vor Augen gestellt werden konnten.

H. R.



Pavillon für Förderung der Landwirtschaft
Rückseite

Architekten B. S. A. Joss und Kläuser, Bern
Phototechnik A.-G.

SCHWEIZERISCHE UMSCHAU

Konkurrenzen für die architektonische Gestaltung der Bauten am neuen Bahnhofplatz in Biel. Anlässlich des in Ausführung begriffenen Bieler Bahnhofumbaus wird der Personen-Bahnhof verlegt, sodaß ein ganz neuer Bahnhofplatz mit seinen Zugängen zu erstellen ist. Nach längeren Unterhandlungen mit der Stadtgemeinde Biel und der Oberpostdirektion bzw. dem Bundesrat ist eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach beim neuen Bahnhof auch ein Postgebäude errichtet werden soll. Dieses wird 20 m westlich vom neuen Aufnahmegebäude zu stehen kommen, derart, daß die Fronten beider Gebäude einen rechten Winkel bilden. Dank dem Entgegenkommen der Stadt Biel, der das Baugelände gegenüber dem neuen Bahnhof gehört, kann dem ursprünglich in länglicher Form geplanten Bahnhofplatz eine Breite von nahezu 50 m gegeben werden.

Nun ist zwischen den beteiligten Bundes- und

Stadtbehörden auch über die architektonische Gestaltung des neu erstehenden Bautenkomplexes verhandelt worden. Als vorläufiges Ergebnis dieser Beratungen hat der Bundesrat am 4. August d. J. beschlossen, das Post- und Eisenbahndepartement zu ermächtigen, zu geeigneter Zeit in Verbindung mit der Generaldirektion der S. B. B. und der Stadt Biel einen Wettbewerb unter schweizerischen Architekten zu veranstalten behufs Erlangung von geeigneten Entwürfen.

Die Wanderausstellung des „Deutschen Museums“ und des „Schweizerischen Werkbundes“ vom 15. Dezember 1914 bis 15. April 1915. Die Eröffnung der Wanderausstellung des „Deutschen Museums“ und des „Schweizerischen Werkbundes“, die für den Monat November in Zürich in Aussicht genommen war, mußte infolge der kriegerischen Lage verschoben werden. Sie wird nun am



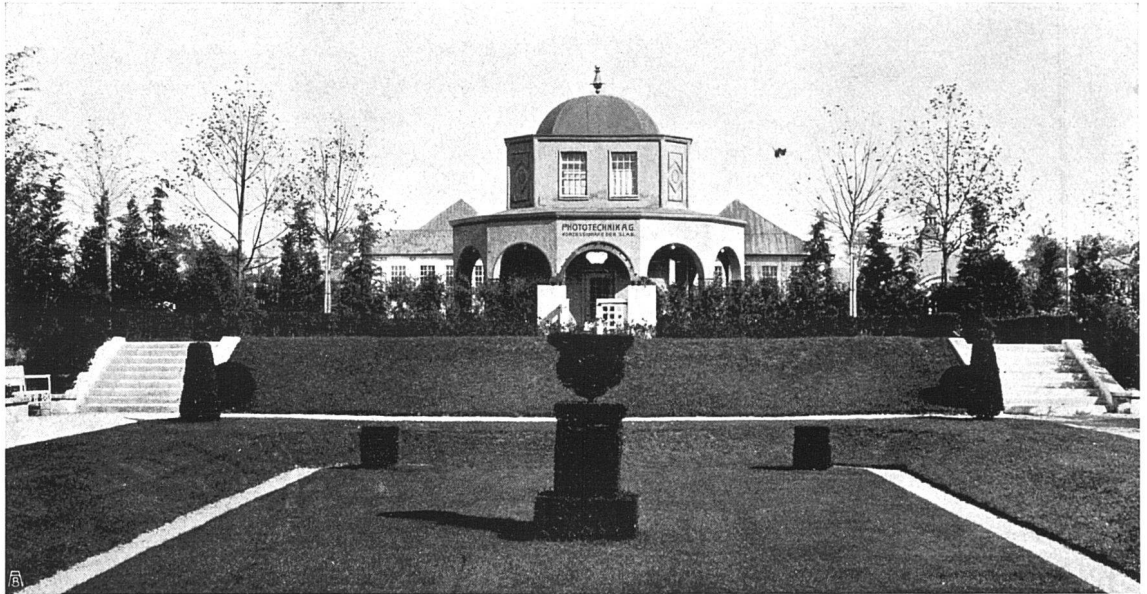
Windfang zur Mostwirtschaft

Architekt B. S. A. Hans Klauser
Phot. Ph. und E. Linck, Zürich

15. Dezember im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich erfolgen. Ueber die vier zur Ausstellung gelangenden Abteilungen des „Deutschen Museums“, dessen Direktor, K. E. Osthaus, jüngst im Hodler-Streit ein Beispiel versöhnlicher und hoher Gesinnung gegeben hat, ist im Bulletin No. 24 ein ausführliches Programm veröffentlicht worden. Dieser Ausstellung, für deren Aufnahme sich die kantonalen Gewerbemuseen Basel, Aarau und Winterthur bereit erklärt haben, soll eine besondere Abteilung zur Aufnahme von ausgeführten Arbeiten

der Mitglieder des S. W. B. angegliedert werden. Im Interesse einer qualitativ hochstehenden Beschickung dieser Abteilung werden die Mitglieder des S. W. B. ersucht, ihre für diesen Zweck geeigneten Arbeiten und Pläne, namentlich die an der Landesausstellung in Bern gezeigten Gegenstände für diese Ausstellung zu reservieren. Die Einsendung des Materials erfolgt ins Kunstgewerbemuseum und ist bis zum 5. Dezember erbeten.

Architekt O. Salvisberg, welcher bei der Gemeindehauskonkurrenz in Solothurn einen I. und



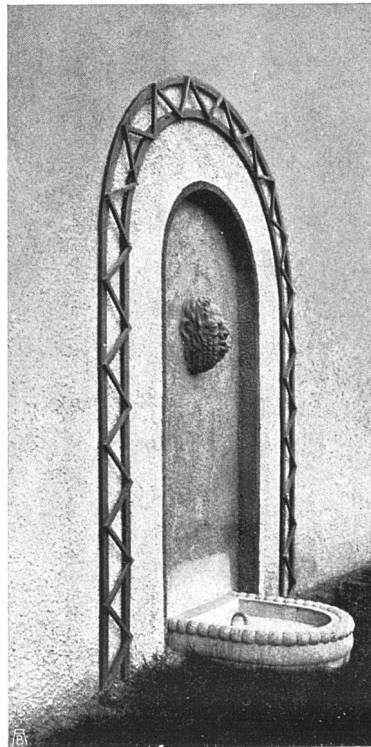
Pavillon der Phototechnik

Architekten B.S.A. Joss und Klausler, Bern
Phototechnik A.-G.

2. Preis erhielt, wurde bei einem Wettbewerb für den Lyceumsbau der Stadt Forst a. d. Lausitz, von 220 Bewerbern mit einem 2. Preis gekrönt, ein 1. Preis ist nicht erteilt worden.

Bern. Vom 29. November 1914 bis 3. Januar 1915 findet im bernischen Kunstmuseum die Weihnachtsausstellung der bernischen Maler und Bildhauer statt.

Zürich. Im Kunstgewerbemuseum findet vom 18. November bis zum 8. Dezember eine Ausstellung populärer statistischer Darstellungen statt.



Wandbrunnen
am Pavillon für
Förderung der
Landwirtschaft

Architekt B. S. A.
Hans Klausler,
Bern
Phototechnik A.-G.

Zürich. An der diesjährigen Preisausschreibung der Gewerbmuseen Zürich und Winterthur für die Anfertigung von Wanduhrgehäusen als Entwurf oder wirkliche Ausführung haben sich 62 Bewerber beteiligt. Es erhielten Preise u. a. erste Preise (300 Fr.) A. Rieder, Architekt, Basel, A. P. Schmid, Möbelschreiner, Basel; einen zweiten Preis von 120 Fr. A. Künzle, Zeichner, Basel, und einen vierten Preis (50 Fr.) E. Tobler, Dekorateur, Basel. Die Arbeiten bleiben noch einige Tage in den Museen ausgestellt.